

## Kurzprotokoll zur 5. Onlinekonferenz Pflege – Ethik – Recht

COVID-19: Bedeutung für Pflege- und  
Betreuungseinrichtungen



2.6.2020, Prä-Onlinetalk mit Breakout-Session: 18:30–19:20 Uhr.  
Regulärer Onlinetalk ab 19:30 Uhr–20:30 Uhr (inoffiziell 21 Uhr).  
Moderation: *Doris Fölsch, Michael Halmich*



27 Teilnehmer\*innen aus Österreich.

### I) Breakout-Session (18:45–19:20 Uhr)

14 Teilnehmer\*innen, aufgeteilt in zwei Diskussionsgruppen.  
Fragestellungen (ohne Moderation):

- Das konnten wir umsetzen und ist uns gut gelungen.
- Das möchten wir noch umsetzen. Dazu haben wir Ideen / brauchen wir Unterstützung.
- Gibt es ein Anliegen oder auch positives Feedback an Akteure anderer Berufsgruppen, die hier im Onlinetalk teilnehmen (das würde ich mir noch wünschen; für diese Arbeit / Unterstützung möchte ich danken)?
- Was können Sie sich aus den Erfahrungen der vergangenen Wochen für die Zukunft mitnehmen?
- Was liegt Ihnen noch am Herzen (Sorgen, Befürchtungen, Hoffnungen, und alles was Ihnen einfällt)?

### II) Start regulärer Onlinetalk um 19:30 Uhr

1. Inhaltlicher Rückblick auf den seit 14.4. zweiwöchig stattfindenden Onlinetalk (*Halmich*)
2. Rückblick: Was ist gelungen? Ausblick (*Fölsch*)
3. Bericht und Statements aus den Gruppen der Breakout-Session
4. Offener Dialog mit allen Teilnehmenden

#### Zu 1 (*Halmich*):

*Halmich* blickt zurück auf relevante ethische / rechtliche Themen in diesem Online-Talk und verweist auf vorherige Protokolle. Im Fokus stand zu Beginn das Thema der Triage und der Behandlungen im Voraus planen (Advance Care Planning). Eine Triage bei Verknappung intensivmedizinischer Ressourcen war in Österreich zu keinem Zeitpunkt relevant; jedoch wurden vorsorglich entsprechende Vorbereitungen angestellt. Im Hinblick auf Behandlungen im Voraus planen gab es diverse Stellungnahmen und Statements zur Orientierung (exemplarische Veröffentlichung der Hospiz NÖ zu diesem Thema – [Link](#)).

Auch ging *Halmich* auf die Besuchs- und Kontaktregelungen in Pflege- und Betreuungseinrichtungen, Einrichtungen zur Betreuung von Menschen mit Behinderung und in Kliniken ein. Diesbezüglich habe sich in den vergangenen Tagen viel getan und sind – zum 2.6.2020 – bereits die Pflege- und Betreuungseinrichtungen größtenteils wieder geöffnet. Zudem erfolgten per 29.5.2020 Empfehlungen des Gesundheitsministeriums zur Lockerung der Besuchsregelungen in Kliniken und auch in Einrichtungen zur Betreuung von Menschen mit Behinderung ([Link](#)).

Jedenfalls ist nun klargestellt, dass es keine generellen Ausgangsbeschränkungen mehr gibt. Jede Form der Einschränkung der Bewegungsfreiheit ist besonders zu begründen und nach dem Unterbringungs- bzw. Heimaufenthaltsgesetz meldepflichtig.

## Zu 2 (Fölsch):

*Fölsch* weist darauf hin, dass der Onlinetalk entstanden ist, da durch den Fokus auf die Intensivmedizin und einem sehr starken medizinischen Blickwinkel viele andere wichtige Themen im Gesundheitswesen nicht bzw. nicht ausreichend angesprochen wurden und von den Organisatoren ein hoher Bedarf gesehen wurde.

*Fölsch* und *Halmich* starteten den Onlinetalk mit dem Ziel, eine Dialogplattform für Pflege- und Betreuungseinrichtungen zu schaffen. Aktuelle Empfehlungen, Dokumente und Entwicklungen wurden vom Organisationsteam vorab gelesen, zusammengefasst und dieses Wissen der Gruppe kompakt präsentiert. Es wurde ein Dialograum zur Verfügung gestellt, indem viele unterschiedliche Professionen und Personengruppen die Möglichkeit hatten, die Spannungsfelder und verschiedenen Bedürfnisse, wie auch die rechtliche Lage, zu diskutieren und gemeinsam Wege und Lösungen zu finden.

Leitprinzip des Onlinetalks war: Herausforderungen durch Kreativität, Konstruktivität und Kooperation gemeinsam zu meistern.

Vieles davon ist gelungen. Besonders am Beginn des Onlinetalks wurden Ideen entwickelt und gesammelt, wie es baldmöglichst zu einer Lockerung der Besucherbeschränkungen und zu Besuchen kommen kann. Es gab in Details unterschiedliche Positionen, jedoch war die inhaltliche Einigkeit in der großen Gruppe und bei den verschiedenen Personengruppe überraschend. Die Einschränkungen sollten so kurz wie möglich und so wenig wie möglich sein. Der Aspekt der Pflegenden, die von einer Öffnung in der eigenen Gesundheit betroffen sind, wurde kaum und vielleicht sogar zu wenig angesprochen. In den Diskussionen wurde von vielen Seiten Fokus auf das Wohl der Bewohner\*innen gelegt. Dies war das priorisierte Anliegen.

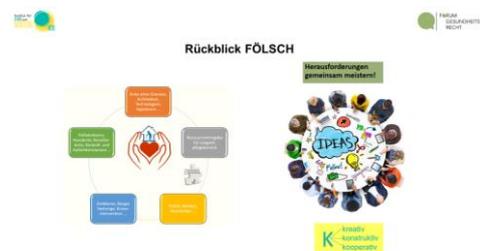
Im Chat wurde zu einem späteren Zeitpunkt auch bestätigt, dass der Onlinetalk eine Entlastung und einer Unterstützung für die Mitarbeiter\*innen in den Einrichtungen, wie auch für Angehörige, war.

Es entstand zunehmend Verständnis für andere Positionen, wie auch für die Situationen in der sich die verschiedenen Personengruppen im Alltag befinden. Auch die Komplexität der Spannungsfelder wurde zunehmend wahrgenommen und durch die vielschichtigen Perspektiven offensichtlich gemacht. Dabei haben sich zentrale Herausforderungen herauskristallisiert, wie z.B. die Rechtsunsicherheit in denen sich die Einrichtungen befinden (z.B. die Bundesregierung erlaubt, die Landesregierung empfiehlt etwas anderes).

Die Idee, dass Herausforderungen durch Kooperation und konstruktives Handeln gemeinsam gemeistert werden können, wurde durch den Onlinetalk verstärkt und wird von vielen Teilnehmer\*innen in Zukunft weitergetragen werden.

Für die Zukunft wünscht sich *Fölsch*, dass Medien mehr darüber berichten, welche außerordentlichen Leistungen in den vielen Einrichtungen erbracht wurden, und Skandalisierungen auf Basis anekdotischer Einzelberichte vermieden werden.

Hier ein Beispiel ([Link](#))/Bildquelle aus dem Beitrag.



MENSCHENRECHTSVERLETZUNGEN WEGEN CORONA

**Pflegeheim drohte: „Wenn Sie das Haus verlassen, lasse ich Sie nicht mehr herein“**

20. Mai 2020, 13:00 Uhr • 36.105+ gelesen • 5 • 3



Bewohnern eines Pflegeheimes wurde gedroht: „Wenn Sie das Haus verlassen, lasse ich Sie nicht mehr herein“. Laut Volksanwaltschaft ist das Freiheitszug, bar jeglicher Rechtsgrundlage. • Foto: pixabay • hochgeladen von Anna Richter-Trummer

Hier sind wir alle im Umgang mit den Medien gefordert, sensibel und verantwortungsbewusst zu handeln und bei Skandalisierungen zu reagieren.

In der Rolle als Philosophin regt *Fölsch* an, dass die Wahl der Worte überdacht werden sollte. Viel ist der Ruf nach Rechten. Der Schrei und der Fokus, worauf wir Rechte haben, führt oftmals zu einer individualisierten und auch verhärteten Sichtweise. Wenn wir anstelle der Sprache von Rechten eine sorgende Sprache und Haltung verwenden, wenn wir Bedürfnisse und Verantwortung in den Mittelpunkt stellen, werden wir inhaltlich zu denselben Ergebnissen kommen, jedoch auch mit dem Blick auf den/die anderen. Viele von uns verhalten sich in der Zeit von COVID-19 verantwortlich und solidarisch mit dem Blick auf die Menschen in unserem Umfeld und der Gesellschaft, ohne dabei immer die individuellen Rechte einzufordern. In einer solidarischen Gesellschaft haben wir als Bürger\*innen auch Pflichten und Verantwortung gegenüber der/dem anderen.

Pflegende haben das Recht auf Schutz am Arbeitsplatz. Viele dieser Pflegenden haben dieses individuelle Recht zurückgestellt und sind anfangs trotz fehlender Schutzausrüstung (!) in der Sorge um den pflegebedürftigen Menschen an ihren Arbeitsplatz gegangen.

*Fölsch* hofft, dass sich viele aus dem Onlinetalk dafür engagieren, dass die Leistungen der Pflege breit anerkannt werden. Viele von uns konnten den Arbeitsplatz behalten, sich aber in das „sichere“ Homeoffice zurückziehen. Pflegende konnten das nicht, obwohl sie genauso in Sorge um die eigene Gesundheit und die Gesundheit der eigenen Familie waren. Sie konnten ihre Kinder nicht täglich im Homeschooling begleiten oder auch in der Form für die eigene Familie da sein, wie sie es sich gewünscht hätten und es viele andere von uns tun konnten.

Viel wurde über Freiheit diskutiert, doch dies ist nur ein kleiner Teil der Pflege. Pflege ist viel mehr – es ist die Begleitung der Menschen 24 Stunden jeden Tag. Dies nun unter diesen besonderen und erschwerten Bedingungen. Pflege heißt in COVID-19-Zeiten auch, die Menschen zu begleiten, die in der Trauer ihre Angehörigen nicht sehen können; da zu sein im Sterben ohne Angehörige; gemeinsam Ängste und Sorgen zu durchleben wie aber auch Freude und alltägliches Leben. Pflege ist Sorge um körperliches und seelisches Wohlbefinden des Menschen 24 Stunden am Tag. Hier wurde Großartiges geleistet, damit die pflegebedürftigen Menschen gut umsorgt und begleitet wurden.

### Zu 3 (Bericht aus Breakout-Session):

Es wurden drei verschiedene Sichtweisen besprochen. Wie geht es wem in welcher Situation?

- Bewohner\*innen
- An- und Zugehörige
- Personal

Bewohner\*innen: Wie es den Bewohner\*innen gegangen ist, die sich nicht äußern können, wie sie diese Zeit erleben, dies kann nur durch Beobachtungen und Interpretation erfolgen. Hier sind anfängliche Befürchtungen nicht eingetreten. Beobachtungen lassen das Gefühl entstehen, dass es vielen Bewohner\*innen gut geht und sie die Situation gut bewältigen. Die Einkehr und Ruhe haben hier positiv auf die Bewohner\*innen abgefärbt.

An-/Zugehörige: Sie haben einen anderen Blickwinkel, es wird berichtet, dass Angehörige Druck gemacht haben. Sie waren auch mit dem Kontrollverlust konfrontiert. Es stellt sich die Frage, um welche Bedürfnisse es hierbei oft gegangen ist – Bedürfnisse der Angehörigen oder der Bewohner\*innen. Im Kinder- und Jugendbereich gab es besonders die Sorge um den Beziehungsverlust. Angehörige konnten ihr Kind nicht berühren. Die Vorstellung, das eigene Kind nicht berühren zu dürfen – Abstand halten zu müssen – ist auch für Nichtbetroffene unvorstellbar und schmerzhaft. Der Versuch, den Angehörigen, welche ihre Kinder vermissen, zu vermitteln, dass es dem Kind trotz den Umständen gut geht, ist kaum möglich. Die Betreuungspersonen in den Einrichtungen können die Familien nicht ersetzen. Dennoch war die Situation aus Sicht der Betreuungspersonen für

die Kinder ertragbar, aber diese Situation ist von allen Beteiligten unerwünscht. Sollte es zu neuerlichen Einschränkungen kommen, braucht es andere Lösungen. Es bedarf wohlüberlegter Abwägungsprozesse zwischen Schutz der Gesellschaft und Anderer und der Notwendigkeit, dass Eltern zu ihrem Kind können. Auch hier wird noch einmal darauf verwiesen, dass auf Landesebene großteils andere Vorgaben gemacht wurden, als die Empfehlungen vom Bundesministerium abgebildet haben.

Personal: Die Zeit wurde als ruhig beschrieben. Prozesse sind geordneter abgelaufen und der Umgang miteinander war achtsamer. Es gab regelmäßige und intensivere Besprechungen (z.B. zu Hygienemaßnahmen), die es in dieser Form vorher nicht gegeben hat. Dies möchte man sich auch für die Zeit nach der Krise mitnehmen, wobei man sieht, dass sich alte Muster langsam wieder „einschleichen“.

#### Zu 4 (Offener Dialog mit allen Teilnehmenden):

Diese Entscheidungen können nicht von den Organisationen oder Hierarchieebenen allein getroffen werden. Wir sind alle gefordert, darüber nachzudenken. Wie gehen wir in Zukunft mit solchen Situationen um? Die Betroffenen (z.B. in Form eines Bewohnerparlaments) müssen einbezogen werden.

Es stellt sich die Frage: Was war das Gute aus Sicht der Pflegenden? Was waren die guten Arbeitsbedingungen? Der Pflege steht jedoch nicht die Deutungshoheit zu, ob Angehörige gut oder schlecht für die Bewohner\*innen sind; und auch über das Befinden der Bewohner\*innen steht es den Pflegekräften nicht zu, darüber allein zu urteilen. Für weitere Maßnahmen sollte angedacht werden, Angehörige zu den „essential carers“ zu zählen, so wie Pflegepersonen.

Es wird auch die Frage gestellt, ob die Angehörigenarbeit vorher ausreichend war; und die Angehörigen ausreichend in das System einbezogen wurden? *Fölsch*: Pflegenden steht keine Deutungshoheit zu. Aber Pflegepersonen zu unterstellen, dass sie sich übermäßig oder paternalistisch in eine pflegerische Beziehung begeben, aufgrund dessen, weil sie berichten, dass es den Bewohner\*innen auch in der Zeit des Lockdowns verhältnismäßig gut gegangen ist, ist ebenfalls nicht gerechtfertigt. In den Einrichtungen arbeitet eine hochprofessionelle Berufsgruppe. Pflegenden sind genau dafür ausgebildet, um vielschichtig für Menschen zu sorgen. Diese Professionalität sollte auch gesehen werden, und dass diese tagtäglich gelebt wurde und dies ein Grund ist, warum es den Bewohner\*innen auch in einer schwierigen Situation gut gegangen ist.

Bewohner\*innen nun selbst zu befragen, was geschehen sollte, wenn es erneut einen Anstieg der Infektionszahlen geben sollte, ist ein sehr begrüßenswerter Weg.

Aus einer Einrichtung wird berichtet, dass Angehörige immer einbezogen waren und dass während des Lockdowns viel versucht wurde, um den Kontakt zu den Angehörigen aufrecht zu erhalten. Jetzt nach dem Lockdown haben einige Angehörige zurückgemeldet, dass ihnen durch diese Zeit erst bewusst wurde, wieviel Verantwortung Pflegenden in den Einrichtungen haben. Pflegearbeit hat viel mit Vertrauen zu tun. Wir haben die Angehörigen, die ausgeschlossen waren, immer informiert, was ist und wie es geplant weitergehen soll. Das hat super funktioniert. Die Basis war ein grundsätzliches Vertrauensverhältnis. Warum es in dieser Zeit ohne Erhöhung von Psychopharmaka und Freiheitsbeschränkungen funktioniert hat, soll evaluiert werden und auch Bewohner\*innen dazu befragt werden.

In diesem Zusammenhang erging auch ein Dank an das hier stattfindende Forum. Positiv wird bemerkt, dass es gut und hilfreich war, mit seinen Anliegen gehört zu werden, dass sich viel Menschen in der Freizeit dennoch die Zeit genommen haben, hier teilzunehmen; wie schnell in vielen Dingen Einigkeit geschaffen wurde; wie gemeinsam etwas bewirkt werden kann und dass Angehörige, Mitarbeiter\*innen und viele andere Menschen quer durch alle Bundesländer hier zusammengekommen sind. Es wäre schön, dies in einer Form weiter zu behalten. Beeindruckend ist auch, was in

den bisherigen Onlinetalks an Ideen, Anregungen und Gedanken gesammelt wurde, welches auch von anderen (z.B. auch Studierenden) für die Abschlussarbeit genutzt werden kann.

Es sollte fälschlicherweise nicht der Eindruck entstehen, dass es so ruhig und schön war, weil die Angehörigen nicht da waren. So ist die Ruhe nicht gemeint. Es wurde in der Zeit bewusster gearbeitet; z.B. durch die Hygienemaßnahmen blieben Pflegende länger in den Zimmern ohne etwa „hinein- und hinausrennen“ zu müssen, da dies jedes Mal einen Wechsel der Schutzbekleidung oder Schutzmaßnahmen bedeutet hätte. Es wurde mehr miteinander geredet und auch zugehört. Es gab mehr Besprechungen und einen Austausch. Das Große und Bedrohliche stand im Vordergrund und kleiner Probleme wurden zurückgenommen. Das sind Gründe, warum es ruhiger war, nicht die Angehörigen.

*Gernot Znidar* spricht sowohl in der Rolle als Angehöriger wie auch als Organisationsentwickler (<http://ieo.co.at/>). Es gibt Kritik, aber die Wertschätzung überwiegt. Als Sohn hat er sieben Wochen Intensivstation seines Vaters miterlebt, dann Interne Station, Verlegung aufgrund von COVID-19 auf die Geriatrie und jetzt Senioreneinrichtung. Menschen haben nicht gleich viel Empathie. Manchen gelingt es, sich in den anderen hineinzuversetzen, anderen wieder weniger. Wir müssen davon ausgehen, wie durchschnittlich empathisch jemand sein kann. Hinzu kommt der Druck und wir alle waren in einer Ausnahmesituation. Man war auf so eine Situation nicht vorbereitet und können daher nicht durch den Rückspiegel auf die Zukunft sehen. Was können wir in Zukunft anders machen; wie z.B. Zivildienstler oder andere Pflegende, die in Kurzarbeit sind, für ein virtuelles Besuchermanagement einzusetzen, um so die Pflege zu entlasten und diese für ihre Kernaufgabe „freizustellen“. Diese Maßnahmen sind eine Organisationsentwicklungsaufgabe. Wir sollten kritisch zum System und nicht zum Menschen sein. Mit bestem Wissen und Gewissen waren viele bemüht und haben ihr Bestes gegeben.

Angehörige: Zum Thema Vertrauen. Wir setzen gerne das Vertrauen in die Einrichtungen. Dieses Vertrauen war und ist berechtigt. Dies sollte aber auch uns Angehörigen entgegengebracht werden. Die Frage nach individuellen Lösungen wird mit einem Nein beantwortet. Fehlt hier das Vertrauen gegenüber den Angehörigen? Vertrauen sollte keine Einbahnstraße sein. Angehörige sind nicht nur Besucher\*innen.

Anregung aus der Runde: Angehörige bei zukünftigen Empfehlungen als Schlüsselpersonen zu definieren.

Bewohnervertretung: Es sollte das Vertrauen in die Angehörigen gesetzt werden, wo viele mit größter Sorgfalt mit der neuen Situation umgehen; dies ermöglicht den Bewohner\*innen mehr Lebensqualität. Es wird zeitnah die nächsten weitreichenderen Lockerungsschritte geben. Danke für den gemeinsamen Austausch hier in dieser wichtigen Sache.

### **III) Diverses am Schluss**

Dies war der letzte reguläre Onlinetalk. Eine Befragung hat ergeben, dass 100 % der Teilnehmenden einen informellen Austauschtermin in einem Monat wünschen.

*Halmich* gibt bekannt, auf der Website dem Onlinetalk eine Rubrik gewidmet ist ([www.gesundheitsrecht.at](http://www.gesundheitsrecht.at)). Dort finden sich alle Protokolle der fünf Talks und Terminankündigungen für künftige Events.

### **Follow-Up-Treffen am 7. Juli 2020 (19:30-20:30 Uhr)**

Was bisher geschah? Welchen Themen uns nun bewegen?

Ethische / rechtliche Reflexion zum Pflegealltag nach der COVID-19-Hochphase?

[Direktlink zur Zoom-Konferenz](#)

Meeting-ID: 881 8788 4305

Passwort: 751340

Die Teilnahme an dem Online-Meeting ist kostenfrei.

*f.d.R. M. Halmich u. D. Fölsch e.h. (6.6.2020)*